

Jan-Marc HENKE, Die zyprischen Terrakotten aus Milet, Neue Überlegungen zur Einordnung der archaischen zyprischen Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten und ihrer werkstattsspezifischen Zuweisung. Milesische Forschungen Bd. 7. Berlin: De Gruyter 2017, 340 S., 4 Abb., 79 Taf.

„Die zyprischen Terrakotten aus Milet“ von Jan-Marc Henke (Berlin 2017) basiert auf der Dissertation des Verfassers (Ruhr-Universität Bochum 2010). Die hochinteressanten neueren Funde aus dem Aphroditeheiligtum von Oikos (aus den Jahren 2007–2010) waren Anlass zu einer „völligen Neubewertung der milesischen Altfunde bzw. des gesamten Bestands zyprischer Terrakotten in der Ostägäis“ (xv).

Ergebnis der Untersuchungen ist, dass die in der Ostägäis gefundenen zyprischen Terrakotten archaischer Zeit in „einem geringen zeitlichen Spielraum“ entstanden und „Ausdruck konkreter Werkstätten“ Zyperns sind (224). Der Export von Zypern in die Ostägäis sei zwischen 675 und 630 v. Chr. erfolgt, „vielleicht aber sogar nur zwischen 640 und 630 v. Chr.“ (224). – Bisher wurde davon ausgegangen, die Exporte in die Ostägäis seien generell bis in die Zeit um 570/560 v. Chr. zu datieren. Die neue zeitliche Eingrenzung ‚vor 630 v. Chr.‘ ist zugleich ein Gesamtergebnis der Grabungen. Verbindungen zwischen den zyprischen Terrakotten von Milet und den Terrakotten von anderen Fundplätzen der Ostägäis zu erkennen, ist aber Ergebnis dieser Arbeit. Aussagen zu den Werkstätten können letztlich nur hypothetisch bleiben, sind aber gleichwohl von Bedeutung.

Untersuchungsgegenstand

Überwiegend erstmalig werden hier Fragmente von 213 zyprischen Terrakotten archaischer Zeit publiziert¹. Fast alle wurden im Aphroditeheiligtum auf dem bei Milet gelegenen Zeytintepe (Olivenhügel) gefunden (aus dem „archaischen Stadtgebiet“ von Milet stammen nur **Kat. 56. 70. 102. 187**) (1). Die 213 Katalognummern stellen eine „aussagekräftige“ Auswahl aus den insgesamt ca. 600 zyprischen Terrakottenfragmenten dar, die übrigen werden als glatte, meist flache und nicht näher bestimmbare Körperfragmente beschrieben (57). Es könne, so der Autor, nur vermutet werden, dass die Gesamtzahl der Fragmente auch annähernd der Zahl der in archaischer Zeit im Heiligtum gestifteten Figuren entspricht, also 500–600 Stück.

¹ Einige bereits vorab in J.-M. Henke, Funde aus Milet, XVIII. Kyprische Koroplastik, AA 2005/2, 49–71.

Das Heiligtum liegt außerhalb der antiken Stadt und ist besonders reich an Funden archaischer Zeit, insb. aus der Zeit vor ca. 630 v. Chr. Bei den Terrakotten handelt es sich um Votivterrakotten aus zeitlich geschlossenen sowie vermischten Deponiefunden (u.a. in einem über 17 m tiefen Bothros und als flächige Deponierung).

Neben den behandelten zyprischen (und zyprisierenden) Terrakotten werden gelegentlich auch dädalische, ionische bzw. ostionische Terrakotten erwähnt. Mit zyprischen Terrakotten sind stets auf Zypern hergestellte Terrakotten gemeint. Zyprisierende Terrakotten sind seltener, sie stammen laut Henke aus dem frühen 7. Jh. v. Chr. und wurden im zyprischen Stil im östlichen Ionien hergestellt (s. Kap. 11). Zusätzlich wurden im Aphroditeheiligtum noch ca. 4.000 lokale Terrakotten gefunden (49). Darunter befanden sich insgesamt ca. 2.000 etwa zeitgleich entstandene sog. dädalische Terrakotten (die „ikonographischen Vorbildern aus den Kulturen des Vorderen Orients“ folgen) und ionische Terrakotten (die „spätgeometrische Formen“ verwenden)² – s.u. zur Chronologie.

Vorgehensweise und Aufbau

Die Arbeit lässt sich insgesamt in drei Abschnitte (zuzüglich Katalog und Tafelteil) gliedern. Im ersten Teil (**Kap. 1–6**) erfolgt eine Einführung in die zyprische Koroplastik und die Fundkontexte in Milet. Das Herzstück der Arbeit ist der zweite Teil (**Kap. 7–11**) mit ausführlichen Detailstudien zu **Kat. 1–213** und den ausgewählten Vergleichsstücken im Hinblick auf identifizierbare zyprische Werkstätten bzw. zyprische Herkunftsregionen. Hier geht es um kleinformatige Terrakotten (Kap. 7); großformatige Terrakotten (Kap. 8); einzelne Zeugnisse der sog. Schneemanntechnik und des ‚mixed style‘ (Kap. 9. 10) und frühe fassbare zyprische Importe bzw. zyprisierende Terrakotten, die in der Ostägäis hergestellt wurden (Kap. 11). Der dritte Teil (**Kap. 12–15**) beinhaltet Zusammenfassungen und Überlegungen.

Als Referenzen für die in **Kap. 7–11** vergleichend eingeordneten Terrakotten **Kat. 1–213** dienen oft besser erhaltene zyprische Terrakotten, die auf Zypern selbst (insb. in Arsos bei Salamis) oder in der Ostägäis gefunden wurden. Henke verfolgt in diesem zentralen Teil seiner Arbeit zwei Ziele: 1. Die Einordnung der milesischen Fragmente in den Kontext der bekannten ostägäisch-

² Vgl. V. von Graeve, Beobachtungen zur Herstellungstechnik milesischer Terrakotten im 7. Jahrhundert v. Chr., Ein Beitrag zur orientalisierenden Phase der frühgriechischen Kunst, AA 2017, 15–29.

zyprischen Terrakotten; 2. Die Neubewertung der „Werkstattumkreise“ bzw. »Produktionskreise« der bekannten zyprischen Terrakotten des 7. Jhs. v. Chr.

Eine wichtige Prämisse steht bereits in der Einleitung: Die zyprischen Terrakotten von griechischen Fundorten (v.a. Samos, Milet, Rhodos, Naukratis) wirken im Vergleich zur heterogenen zyprischen Koroplastik, die auf Zypern selbst gefunden wurde, homogen – was auf „wenige für den westlichen Export produzierende Werkstätten“ auf Zypern hindeute (4).

J.-M. Henke hat sich – dieser Eindruck entsteht aber erst beim Lesen – dazu entschieden, die behandelten Terrakotten in 5 Gruppen einzuteilen. Er orientiert sich zweimal am Format der Figuren: unterlebensgroß **Kat. 1–148** und lebensgroß **Kat. 149–182**, zweimal an der Technik („mixed style“, nur **Kat. 183**, und „Schneemanntechnik“, nur **Kat. 210**) und bildet schließlich die Gruppe der „frühen zyprischen Importe und der zyprisierenden Terrakotten ostägäischer Herstellung“ **Kat. 184–209**. Dabei ergeben sich notwendigerweise Überschneidungen mit anderen Kategorien, zum Beispiel der zu Recht oft erwähnten Herstellung in der sog. Plakettentechnik. So hat man als Leser etwas Mühe, sich zurechtzufinden. Herstellungsarten und die zugehörigen Kat.-Nrn. werden in dieser Rezension kurz zusammengefasst, da eine Auflistung in der Publikation fehlt:

a) **20 nicht hohle Plakettenfiguren (komplett matrizengeformte Vorderseite):** Die Figurvorderseite stammt aus einer durchgängigen Matrize, die Rückseite ist flach, die Figuren sind also nur halbrundplastisch bzw. relieffigürlich. Die gewalzte Tonlage, mit der die Matrize ausgekleidet wurde, wurde mit Tonbatzen ausgefüllt und evtl. mit einer weiteren gewalzten Tonlage verschlossen (40) **Kat. 1–7. 184–194. 211–212.**

b) **63 hohle Figuren aus Plakettenmatrizen (komplett matrizengeformte Vorderseite):** Die Figuren unterscheiden sich technisch, die flachen Rückseiten sind so angesetzt, dass die Figuren hohl sind. Sie stammen aber aus denselben durchgängigen Vorderseitenmatrizen (40–41) **Kat. 14–31. 42(?). 43(?). 44–47. 50–55. 57–68. 71–77. 117–127. 199–200. 201(?).**

c) **117 hohl geformte Figuren, für die nur Detailmatrizen (Gesicht, Hände Füße, Schmuck) verwendet wurden:** Der Autor legt Wert auf diese Unterscheidung, da die Körper nicht aus einer Matrize stammen, sondern „komplett mit der freien Hand modelliert“ wurden (41–42) **Kat. 8–13. 32–41. 48–49. 56. 69–70. 79–100. 103–116. 129–182. 183 („mixed style“). 202–205. 213.**

Bei **Kat. 78. 101–102. 128. 195–198. 206–210** handelt es sich um andere Arten von Terrakotten (z.B. massiv geformt etc.).

Gleich zu Beginn der Arbeit betont der Autor, dass die vergleichbaren, zahlreicheren Funde aus dem Heraion von Samos und von Rhodos (v.a. aus Lindos, aber auch aus Kameiros und Ialysos) sowie „zahlreiche kleinere Komplexe der Westküste Kleinasiens und der ihr vorgelagerten Inseln“ (1) in die Betrachtungen gehören. „Ihre Abfolge spiegelt mehr oder minder die einstigen Seerouten wider, über welche die Figuren von Zypern in einer außergewöhnlichen Fülle in den ägäischen Raum gelangt sein müssen“ (1) – hier verweist der Verfasser auf publizierte Funde aus bzw. von Knidos, Smyrna, Chios und auf die wenigen vereinzelt westägäischen Funde (Delos, Ägina) (1 Anm. 4).

Die Vergleiche zu diesen und anderen verwandten Funden sind in der Arbeit von zentraler Bedeutung, denn es geht neben der Suche nach stilistischen Gemeinsamkeiten häufig um die Frage, ob die Figuren in Teilen oder komplett aus denselben Matrizen bzw. aus derselben Produktionsserie stammen. Daher werden im Tafelteil Abbildungen der neuen milesischen Funde einer Auswahl bereits bekannter zyprischer Vergleichsfunde von anderen Orten (Zypern selbst und aus der Ostägäis) gegenübergestellt.

Für seine Studien war Henke offenbar auf eine Reihe dieser Fotos angewiesen (zu den nach Meinung des Rezensenten akzeptablen, aber einzukalkulierenden Risiken dieser Methode s.u. zu Kap. 7.1). Taf. 6 beispielsweise kombiniert das in Milet gefundene Fragment **Kat. 1** (weiblicher Torso einer zyprischen Plakettenfigur) mit einem verwandten Fragment einer auf Samos gefundenen zyprischen Figur (im Mus. Vathy) und einer komplett erhaltenen Figur, gefunden auf Zypern selbst (Mus. Larnaka). Das führt ohne blättern zu müssen vor Augen, wie die Fragmente aus Milet und von Samos zu ergänzen sind. Es ist erfreulich, dass der Autor und die Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin sich zu dieser Präsentation entschieden haben.

Werkstattfragen (Kap. 6–11)

Kap. 6 widmet sich den lokal unterschiedlichen Eigenschaften zyprischer Terrakotten von den Fundorten Arsos, Achna und Salamis im Osten Zyperns, die J.-M. Henke zum sog. salaminischen Stilkreis rechnet. Damit folgt er grundsätzlich, wie in der Kapitelüberschrift vermerkt, Sabine Fourrier³. Allerdings

³ S. Fourrier, *La coroplastie chypriote archaïque. Identités culturelles et politiques à l'époque des royaumes*, Lyon 2007.

beabsichtigt er, Fourriers Bild eines homogenen ostzyprischen Stilkreises weiter zu differenzieren.

Arsos: Der Autor unterscheidet drei in Arsos zu verortende Stilrichtungen (Nrn. 1–3), die hier nicht im Einzelnen wiedergegeben werden sollen. Als Beispiele bringt er drei Plakettenfiguren im Zypern-Museum von Nikosia: Inv. C 595 (Taf. 4,1), Inv. C 698 (Taf. 5,1) und Inv. C671 (Taf. 4,6). Die Stilrichtungen sind z.B. erkennbar an: breiten bzw. schmalen Schultern; runden bzw. länglichen Köpfen; unterer Gewandsaum breiter als oder genauso breit wie die Schultern. Anderes lässt sich anhand der Fotos nicht nachvollziehen und muss dem Verfasser geglaubt werden, der sich bei seinen Betrachtungen aber auch, wie er ausführt, auf J. Karagheorgis stützt (z.B. S. 67).

Achna: Als Beispiele für den von Henke angenommen Lokalstil von Achna dienen die Figuren Taf. 5,4–6, die hier wiederum mit den oben genannten aus Arsos verglichen werden können. Unterschiede an den Gesichtern und Schultern sind augenfällig.

Salamis: Angesichts der knappen Fundlage (s.o.) fällt auch dieses Unterkapitel knapp aus, der Autor verweist auf einen nicht abgebildeten „Mantelmann“ und auf die Nähe zu der von ihm so genannten „Stilrichtung 2“ aus Arsos (72).

Kap. 7–11 bilden die Hauptkapitel der Arbeit. Darin beschäftigt sich Henke ausführlich mit den in Milet gefundenen Fragmenten seines Katalogs. Es geht dabei immer um Beziehungen der Katalogstücke zu ausgewählten zyprischen Terrakotten, die in Zypern selbst oder an anderen Orten der Ostägäis gefunden wurden. Ziel ist es, „Werkstattumkreise“ bzw. „Produktionskreise“ zu ermitteln und so gut es geht zu benennen. Es führt zu weit, an dieser Stelle alle in Kap. 7 beschriebenen Beobachtungen, die daraus gezogenen Schlüsse bzw. darauf basierenden Hypothesen zusammenzufassen. Im Folgenden werden stellvertretend vier Ergebnisse bzw. Hypothesen aus den Kap. 7.1–4 besprochen (hier A–D):

A) Plakettenfiguren Kat. 1–7 aus Milet stammen offenbar aus Arsos/Salamis

In **Kap. 7.1** werden Fragmente von 7 milesischen Plakettenfiguren (**Kat. 1–7** Taf. 6–9) behandelt, die anscheinend in den Umkreis von besser erhaltenen Figuren aus Arsos (Zypern) gehören. Die Zuordnungen lassen sich visuell auf Taf. 6–9 nachvollziehen und es fällt nur teils leicht, den Einschätzungen zuzustimmen (z.B. bei **Kat. 1. 3**). Für die Zuordnung von **Kat. 2** dient eine gut erhaltene Figur im Zypern-Museum von Nikosia (Taf. 7,2). Der Fotovergleich

beider Stücke auf Taf. 7 ist wegen der unterschiedlichen Perspektiven nicht recht möglich, hier muss man sich auf Henke verlassen. Die Unsicherheiten der vom Verfasser gewählten Methode liegen hier auf der Hand. Dennoch entsteht der Eindruck, dass den Identifikationen des Autors gefolgt werden kann. In der Zusammenfassung dieses Teilkapitels zieht er auch keine zu stark wirkenden Schlüsse: Die milesischen Fragmente deckten „weitestgehend das übliche ... Spektrum zyprischer Plaketten im ostägäischen Raum ab“ (81).

B) Fragmente Kat. 8–13. 103. 213 aus Milet und eine Reihe weiterer ostägäischer Terrakottenfunde (insb. Vathy Museum, Samos, Inv. T600) stammen aus der Gegend von Salamis und sogar aus einer Hand

Kap. 7.2 behandelt ausführlich eine Terrakotte von Samos und 6 weitere Stücke aus dem Miletkatalog (Vathy Museum Inv. T 600 auf Taf. 14,1. 3 und **Kat. 8–13** auf Taf. 1 und 13). Nach demselben Prinzip wie in Kapitel 7.1 werden Verbindungen zu Milet festgestellt und bebildert (Taf. 1. 13–14). Als Betrachter kann man wiederum teils problemlos bzw. unter leichtem Vorbehalt folgen, manche für Henke entscheidende Details lassen sich aber nur erahnen, z.B. die „Ohrhaube“ (91) bei der frontalen Abbildung Taf. 1,1 oder die Verwandtschaft der Halskettenfragmente **Kat. 12. 13** mit der Figur im Vathy Museum T 600 (Taf. 14, 1 und 3). Für die Beurteilung der Verwandtschaft von **Kat. 11** zu ‚T 600‘ fehlt eine Rückseitenabbildung. Es geht nun ausführlich um eine Gruppe von Terrakotten, die als matrizengleich zum Hauptvergleichsstück T 600 erkannt wurden (Tab. 2 S. 82, viele davon abgebildet Taf. 10–14 *passim*). Der Autor geht neun zu gehaltvoll wirkende Seiten lang (82–90) detailliert auf Verwandtschaften und Beobachtungen rund um ‚T 600‘ ein. Interessant ist seine neue Beobachtung eines anscheinenden ‚Matrizenfehlers‘ (83) bei den Augenbrauen einer Reihe weiblicher und männlicher Terrakotten, die auf Samos, Rhodos, Ägina, in Knidos und Salamis-Toumba gefunden wurden (s. Tab. 2 S. 82). Diese Figuren sind ob dieses Fehlers einwandfrei als verwandt zu betrachten.

Henke glaubt, dass all diese Terrakotten durch „einen einzigen oder mehrere eng zusammenarbeitende Handwerker“ hergestellt wurden (85) und geht auf den folgenden fünf leider nicht weiter untergliederten Seiten auch darauf näher ein. Hier hatte es der Rezensent schwer, der Argumentation zu folgen. Argumente für den erkannten Produktionskreis sind zum Beispiel: die „Modellierung einer engen Haarkappe“ (85); das „Fransenmotiv“ an den Stirnhaaren einiger Figuren (86); „singulär“ sei der Verlauf der in der Mitte gescheitelten Haare (86). Der Autor vermutet, dass „die Werkstatt“ seiner Gruppe nahe „einem Hafentort wie Salamis“ gelegen haben muss, da die von ihm erkannten Exemplare dieser Gruppe v.a. exportiert wurden, und „auf Zypern bisher in

nicht so reichem Umfang bezeugt scheinen“ (89). 91–92 bespricht er nun die milesischen Funde **Kat. 8–13. 103. 213**, die er mit Sicherheit bzw. hypothetisch dieser Gruppe zuordnet. Henke glaubt, die Werkstatt habe nicht nur die von ihm beschriebenen „hohl geformte(n) Matrizenfiguren“ hergestellt, sondern auch Plakettenfiguren wie die in seiner Arbeit abgebildeten Stücke auf Taf. 5,6 und Taf. 14,2 (93). Durch weitere Betrachtungen kommt Henke zu dem Schluss, dass „sich das Produktionsspektrum des hier umrissenen Werkstattumfeldes ... über alle Größen (von Terrakotten) erstreckt habe“ (94). Und er schreibt hier schließlich, dass er die Terrakotten um ‚T 600‘ für Produkte „einer einzigen Person“ hält (94).

C) Fragmente Kat. 14–36 aus Milet und eine Reihe weiterer ostägäischer Terrakottenfunde stammen, ausgehend von Arsos Mus. Inv. 540, aus Arsos bei Salamis

Ging es im Kap. 7.2 um die Werkstatt einer auf Samos gefundenen zyprischen Terrakotte, so geht es in **Kap. 7.3** um eine Figur, die auf Zypern selbst gefunden wurde: die „Terrakotte Arsos (540)“ (96–110). Neben einer Reihe als matrizengleich zu „Arsos (540)“ eingestufte Figurenfragmente von anderen Fundorten (teilweise aufbauend auf Beobachtungen von Gerhard Schmidt⁴), bespricht Henke hier **Kat. 14–36**. Die auf S. 96 beschriebenen Merkmale, die nach vergleichender Betrachtung von Fotografien als Hinweise auf Matrizen-gleichheit angeführt werden, überzeugen und lassen sich bei den vier Exemplaren auf Taf. 17 teilweise nachvollziehen (insbesondere die dickere Haarlocke über der Nasenwurzel). Seine Zuweisungen bleiben letztendlich hypothetisch, was der Autor mehrfach mit Formulierungen wie „Die folgenden acht Kopf-fragmente dürften gleichfalls dem engen Produktionsumfeld ... entstammen“ verdeutlicht (99). Betrachtet man die auf den Taf. 17–25 abgebildeten Objekte aus Arsos, Samos und Milet, so lassen sich Details wie der besondere Schwung des linken Unterlides oder die herabgezogenen Mundwinkel weitgehend gut nachvollziehen. Die Zusammenfassung (109–110) der detaillierten Ausführungen erleichtert hier das Lesen und man ist geneigt, zuzustimmen, „dass offenbar noch eine deutlich größere Zahl an Terrakotten mit der Statuette Arsos (540) formgleich zu sein scheint“ (109). Henke schlägt als Datierung für die Stücke dieser Gruppe die Zeit vor 575/570 v. Chr. vor, orientiert sich dafür an Befunden von Samos (110). Da das Ergebnis dieser Arbeit aber eine Datierung auch dieser Gruppe in die Zeit vor 630 v. Chr. ist, darf man hier nach dem Sinn eines solchen Zwischenergebnisses fragen, das den Leser stolpern lässt.

⁴ G. Schmidt, *Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos*, Samos 7 (Bonn 1968).

Besonders in diesem Kapitel wäre eine Tabelle mit einer Übersicht der Ergebnisse hilfreich gewesen.

D) Weitere Funde (u.a. von Zypern, Samos, Rhodos) werden zu einer dritten Gruppe zusammengefasst, die ebenfalls aus Salamis stammen (evtl. aus derselben Werkstatt)

Nachdem Henke in Kap. 7.2 und 7.3. zwei Produktionskreise getrennt voneinander betrachtet hat, beabsichtigt er in **Kap. 7.4** die Nähe zwischen diesen beiden Kreisen aufzuzeigen und eine dritte ‚homogene‘ Gruppe von Terrakotten in ihre unmittelbare Nähe zu rücken (Beispiele auf Taf. 27). Als nachvollziehbare Argumente werden z.B. die Augenbildung und die Mundwinkel angeführt (111). Der Autor schreibt hier gleich zu Beginn von einer dritten „konkreten Handwerkerpersönlichkeit“ (111). Der nun folgenden komplexen und notwendigerweise sehr ins Detail gehenden Argumentation ist nicht leicht zu folgen (111–116). Man kann als Leser zum Beispiel nur glauben, dass die beiden Objekte auf Taf. 26,4 und 5 tatsächlich zu einem Kreis gehören – um dann der Argumentationskette weiter zu folgen. Fiel die Zustimmung zu Kap. 7.3 noch leicht, fällt sie in Kap. 7.4 schwer. Henke ordnet diese dritte Gruppe einem Handwerker zu, der womöglich in derselben Werkstatt wie ‚die beiden anderen‘ in der Gegend von Salamis gearbeitet habe (116).

Kap. 8 widmet sich einer Auswahl von ca. 40 Fragmenten, die zu „lebensgroßen Terrakotten“ (159) gehört haben (**Kat. 149–182**). Aufgrund von Tonanalysen könnten kaum Zweifel bestehen, dass die lebensgroßen Terrakotten, die auch an anderen Orten der kleinasiatischen Westküste (Knidos und Alt-Smyrna) gefunden wurden, zyprische Importe seien (159 Anm. 850). Die Fragmente **Kat. 149–159** werden mit einer Terrakotte aus Alt-Smyrna (ohne Abbildung) verglichen und ihrem „Umkreis“ zugeordnet. **Kat. 160–175** werden mit den schon an anderer Stelle betrachteten und auch abgebildeten „Figuren aus dem Produktionsumkreis von T 600 und Arsos (540)“ (s. **Kap. 7.2** und **7.3**) verglichen und deren Umkreis zugeordnet. Hier zeigt sich, dass die Trennung in groß- und kleinformatig zwar formal getroffen werden kann, aber gleichwohl übergreifend Gruppen gebildet werden können.

Das knappe **Kap. 9** (eine Textseite) geht auf den sog. ‚mixed style‘ ein – Figuren, deren Kopf bzw. Gesicht matrizengeformt, deren Körper hingegen frei aus Tonwülsten oder auf der Scheibe geformt wurden (**Kat. 183**). Das noch kürzere **Kapitel 10** (¼ Textseite) ordnet den Torso **Kat. 210** zur Gruppe der Figuren in „snowman technique“ zu (massive, handgeformte Figuren). Beide Techniken scheinen sich zeitlich ebenfalls in das 7. und 6. Jh. v. Chr. einzufügen.

Mit dem längeren **Kap. 11** bespricht Henke „frühe zyprische und zyprisierende Figuren“ (**Kat. 184–209**). In Kap. 11.1 werden recht gut erhaltene Plakettenfiguren besprochen, die nicht aus Milet stammen (Taf. 73–75). Sie wurden auf Zypern (Arsos), Samos, Delos und in Ephesos gefunden. Der Autor übernimmt die Datierung der Samosfunde in das frühe 7. Jh. v. Chr. („vor 670/660“) von G. Schmidt. Zumindest zum Teil stammen die besprochenen Stücke offenbar aus „lokale(r) ostionische(r) Produktion“ (vgl. 180), in der Zusammenfassung wird aber betont, dass das Gros dieser Beispiele „zu den ersten Importen zyprischer Matrizenfiguren in den ostägäischen Raum“ um 675 v. Chr. gehöre (190).

Die in Kap. 11.2 besprochenen Katalogstücke stammten aus „ostionischen Produktionen“, es kommen nun Funde von Rhodos als Vergleichsstücke hinzu. Kern der Betrachtung ist das Fragment **Kat. 184**, ein ca. 15 cm hoher oberer Teil eines sog. Mantelmannes (Kopf und Oberkörper), der zu einer „Serie“ gehöre, die auch auf Samos und Rhodos nachzuweisen sei. Zur Veranschaulichung werden eine Reihe ganz offensichtlich matrizengleicher Köpfe aus Milet direkt neben **Kat. 184** abgebildet, die Zuweisung erscheint sehr nachvollziehbar. Über die Produktionsorte dieser samisch-rhodisch-milesischen Gruppe besteht aber offenbar keine Einigkeit. Die Vergleichsstücke von Samos stammen nachweislich (Tonproben durch V. Kilikoglou) nicht aus Zypern, könnten „nach optischen und haptischen Kriterien“ aber aus Milet stammen („sandiger, sehr glimmerhaltiger Ton“, 182–183). Durch Ähnlichkeiten zu den Figuren von Zypern selbst, die in Kap. 11.1 besprochen wurden (s.o.), sieht Henke deutliche Hinweise, dass auch diese nicht-zyprische Figurengruppe im frühen 7. Jh. v. Chr. entstanden sei (183). „Abschließend“ schlägt er vor, die Gruppe „zeitlich enger auf das 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. zu begrenzen, wobei vieles noch für einen früheren Ansatz spricht“ (185).

Die Frage, ob die in Milet ansässigen Handwerker zyprische Einwanderer oder Ionier gewesen seien, wird ausführlicher behandelt (185). Technische Beobachtungen (186) machen Unterschiede zwischen zyprischer und milesischer Produktion klar (flache bzw. gewölbte Rückseite; kursorische bzw. sorgfältige Auffüllung der Matrize, nachdem die dünne Tonlage eingelegt worden war). Henke zieht hier zudem Parallelen zu den zeitgleich stattfindenden ersten Importen „dädalischer“ Figuren nach Milet und deren Adaption durch lokale Handwerker.

Befunde, Stifter und Bildthemen

Henke beschreibt einige für seine Arbeit äußerst wichtige Befundsituationen im Aphroditeheiligtum (50–51). Zum einen wurden Flächendeponien aufge-

deckt (am Ost- und Nordabhang des Hügels), die „Votive des 7. Jhs.“ vermischt mit Altarasche, Knochen und Keramik enthielten. Ein künstlich angelegter Schacht am Osthang war der zweite wichtige Fundplatz, mehr als 17 m tief. Der Schacht wird als Brunnen angesehen, der erst später als Bothros genutzt wurde.

Kap. 14 geht ausführlicher auf die Frage ein, ob die im Aphroditeheiligtum gefundenen Votive mit weiblicher Thematik ausschließlich von Frauen und Mädchen geweiht wurden. Ein interessanter Umstand weitet den Blick: Im Temenosbereich auf dem Zeytintepe wurde Trinkgeschirr mit Graffiti gefunden, die männliche Stifter bzw. Symposiasten nennen. Das Geschlechterverhältnis unter den Stifter- bzw. Stifterinneninschriften insgesamt wird als 7:3 benannt (49–50 Anm. 358). Henke möchte deshalb nicht ausschließlich von Stifterinnen ausgehen. Und er kommt zu dem hypothetischen Schluss, die geweihten Terrakotten „scheinen eher die Person der Weihenden oder die auf sie bezogenen Anliegen visualisieren zu wollen als die Gottheit oder ihr Wesen selbst“ (208).

Chronologie

Die ca. 600 zyprischen Terrakotten aus dem Aphroditeheiligtum von Oikus gehören anscheinend in die Zeit vor 630 v. Chr. – dies ist ein herausragendes Ergebnis der Grabungen. Es korrigiert die in der Forschung gängige Ansicht, dass die zyprischen Exporte nicht nur in das 7. Jh. v. Chr., sondern bis 570/560 v. Chr. zu datieren seien (1). „So lagen Fragmente zyprischer Koroplastik regulär in direkter Vergesellschaftung mit dädalischen Plaketten und zyprischen Kalksteinstatuetten innerhalb der Schuttpackungen aus überwiegend keramischer Zusammensetzung des 7. Jhs.“ (51). Darüber fanden sich „Schichten des 6. Jhs.“ (51). Zahlreiche Anpassungen zwischen Funden aus den Flächendepotien und dem „Bothros“ weisen darauf hin, dass beide Befunde „wohl zeitgleich während desselben Ereignisses angelegt“ worden seien (51).

Für die Verfüllungen des Bothros lässt sich die chronologische Frage offenbar recht gut beantworten: Ein dreiseitiges Kapitel von Cornelis W. Neeft (54–56) zur protokorinthischen und korinthischen Keramik, die in der Verfüllung des Bothros gefunden bzw. *nicht* gefunden wurde, liefert wichtige Hinweise zur Datierung. Die erste Verfüllung sei demnach 700/690 v. Chr. eingebracht worden, die letzte um 630 v. Chr. Neefts prägnante Ausführungen stützen Henkes Arbeit.

Unter den ca. 4.000 im Aphroditeheiligtum gefundenen Terrakotten lokaler Produktion (d.h. exklusive der 600 zyprischen Terrakotten, s.o.) sind lt. V. v. Graeve (Bearbeiter dieser Fundgruppe) 1.230 dädalische und 850 ionische Terrakotten. Die dädalischen Terrakotten wurden ebenfalls in der Plakettentechnik (s.o.), jedoch im Gegensatz zu den zyprischen Terrakotten überwiegend in Milet selbst hergestellt. Die im Heiligtum gefundenen ionischen und dädalischen Terrakotten gehören den Bearbeitern zufolge wie die zyprischen Terrakotten in die Zeit zwischen 700–630 v. Chr. (50)⁵. Um 630 v. Chr. sei das Heiligtum zerstört worden, der Schutt sei beim Wiederaufbau „an verschiedenen Stellen unter die Erde gebracht“ worden⁶.

Abschließend kommt Henke zu dem zeitlich noch weiter eingegrenzten Ergebnis, die „intensivierte“ (196) Einfuhr zyprischer Terrakotten nach Milet sei maximal in einem Zeitraum von nur ca. 40 Jahren (ca. 675 – 640/630 v. Chr.) erfolgt, denn durch samische Kontexte sei auch für die im Aphroditeheiligtum gefundenen Terrakotten vielfach eine zeitliche Obergrenze von ca. 675 v. Chr. gegeben.

„Die erstaunlich große Zahl der Vertreter dieser (ostzyprischen) Produktionen an den ägäischen Fundorten“ ist schließlich Anlass zu folgender Interpretation: Die ägäischen Funde seien in „einem geringen zeitlichen Spielraum“ entstanden und „Ausdruck konkreter Werkstätten“ (224). Der Import von Zypern in die Ostägäis erfolgte zwischen 675 und 630 v. Chr., „vielleicht aber sogar nur zwischen 640 und 630 v. Chr.“ (224). In Kap. 12 fasst er das noch einmal zusammen.

Fazit

Henkes Arbeit ist inhaltlich überzeugend und die Bewältigung des fragmentarischen Fundmaterials verdient Respekt. Die Beobachtungen, die der Verfasser an den milesischen Objekten per Autopsie und an den Vergleichsstücken per Autopsie und mit Hilfe von Fotos machen konnte, lassen sich im Buch publiziert naturgemäß nicht immer nachvollziehen. Ein Blick in den Tafelteil verdeutlicht, dass der fragmentarische Zustand der Katalogstücke eine große und sicher zeitaufwändige Herausforderung dargestellt haben muss.

Interessierte ohne Spezialkenntnisse auf dem Gebiet zyprisch-ostägäischer Koproplastik der archaischen Zeit werden hier und da Schwierigkeiten beim Erfassen der zentralen Aussagen des Textes haben. Das ist zum Teil der Fragestellung der Arbeit nach den Werkstätten geschuldet. Auch wenn Antworten

⁵ von Graeve, ebd. 16.

⁶ Ebd. 15

hierauf klarer ausfallen können, sobald Matrizengleichheiten oder Produktionsserien festgestellt werden oder Analysen zur Herkunft des Tones vorliegen, müssen die Antworten letztlich hypothetisch bleiben. Dann bleibt nichts anderes übrig, als von ‚Kreisen‘, ‚Nähe‘, ‚anscheinend enger Verwandtschaft‘ etc. zu sprechen. Dies ist kein Grund für Kritik. Zugleich wünscht man sich aber, der Verfasser hätte Gelegenheit gehabt, einen Schritt zurückzutreten, um die Linien seiner Gedankengänge zu schärfen, zu gliedern und Ergebnisse anschaulich zusammenzufassen.

Da neue Funde nicht selbstverständlich zur Veröffentlichung gelangen, ist man zugleich dankbar, dass Henke die zyprischen Terrakotten von Milet und seine Beobachtungen und Ergebnisse umfangreich publizieren konnte. Die Terrakotten sind aufgrund ihrer vergleichsweise sicheren Datierung und der Fund- und Befundsituation von großer Bedeutung, auch über die Erforschung archaisch-zyprischer und archaisch-ostägäischer Terrakotten hinaus. Man wünscht dem Verfasser, dass er seine Expertise in Zukunft auf vergleichbare Funde anwenden kann und dabei auch diejenigen Leser und Leserinnen im Blick hat, die in dem Thema nicht so ‚zu Hause sind‘ wie er selbst.

Dr. Sven Kielau
Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim
Am Steine 1–2
D–31134 Hildesheim
E-Mail: s.kielau@rpmuseum.de